

## Die apokryphen Fragen des Bartholomaeus.

Der zuerst 1893 in Vassiliev's Anecdota graeco-byzantina (Va) S. 10—22 aus dem Wiener cod. hist. 67 (G) abgedruckte griechische Text der 'Fragen des Bartholomaeus' liegt auch in der neuen, auf Grund nochmaliger Vergleichung der Handschrift und mit Benutzung slavischer Uebersetzungen (S) durch des Editors eigene Bemühungen und zahlreiche Beiträge von Ed. Kurtz vielfach verbesserten Ausgabe Bonwetschs (Bo) in den Nachrichten der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften 1897 S. 9 ff. noch immer sehr im Argen. Auch hier ist die Zahl der falschen Accente, Itacismen und ähnlichen Fehler, von denen Va's Abdruck wimmelt, trotz der Nachträge S. 42 noch recht beträchtlich, so liest man S. 18, 24 μεταβαλλούσα, 20, 17 πυρίνοις ἀλύσει, 22, 1 und 6 εὐρυχορότερα, 22, 5 πολυφανερὸν, 23, 3 συμβουλεία, 23, 11 παρεστάμενοι, 24, 4 γοητῶν, 25, 33 ἔρριπεν με, 26, 28 Φισόν, 27, 20 κρίσεως μου. Dazu sind manche Eigenthümlichkeiten des Spätgriechischen verkannt und ohne zureichenden Grund angetastet worden. Wem man μητέραν (S. 12, 16, vgl. 14, 14. 23, 25. 28, 28), πρὸς βραχύν (für βραχύ S. 22, 6), τὸ πέταλος (für πέταλον S. 23, 16 s. Hatzidakis Einleitung in die neugriech. Gramm. S. 366 f.), καταλαλῶσιν (S. 24, 13 s. Hatzidakis S. 128), ἀποτίθονται (S. 10, 10 vgl. Aegypt. Urkunden aus den Museen zu Berlin Nr. 326, I 16 [v. J. 194 n. Chr.] παρακατατίθωμαi, Buresch Aus Lydien S. 79 Inschr. 39 ἔθοντο, wozu der Herausgeber μετάθοι auf einer Inschrift von Smyrna vergleicht, Wünsch Sethian. Verfluchungstafeln 16, 3. 56 παραθίθομε [= παρατίθωμαi], Acta Thomae S. 93, 40 Bonnet προσετίθοντο) πλασμένος (S. 25, 29 s. Hatzidakis S. 74 f.) ἀπὸ δυσμάς (S. 18, 16) und dergl. zutraut, dem durfte weder περὶ mit dem Akkusativ nach einem Verbum dicendi (ἑρωτάτέ με περὶ τὸ μυστήριον τοῦτο S. 12, 2) abgesprochen werden noch στήκεις (S. 12, 8) noch ἐπροσε-

κύνει (S. 25, 26 s. Hatzidakis S. 65 f.) noch indeklinabeles πλήρης (S. 16, 5 und 6 s. Blass Gramm. des ntllichen Griechisch S. 81 und XI, ferner z. B. Berliner Aegypt. Urkund. 411, 12 [314 n. Chr.] τὸ ἐκφόριον πλήρης, 371, 20 [arab. Zeit?] εἰς πλήρης, Grenfell and Hunt Greek Papyri Ser. II 69, 29 [265 n. Chr.], 75, 8 [305 n. Chr.], Henoch 28, 2 αὐτὸ πλήρης, 31, 2 τὰ δένδρα πλήρης, Apocal. Baruchi [Texts and studies ed. Arm. Robinson V 1] S. 93, 29 κανίσκια πλήρης, Acta Thomae S. 62, 2 πλήρης ἐνιαυτόν, 91, 24 μισθὸν πλήρης, Apocal. Pauli S. 51, 1 und 2 Tischendorf δένδρα πλήρης (-ρεις Tisch.), Acta Theophili [Oeuvres de Rutebeuf ed. Jubinal Bd. II] S. 349, 22 χεῖλη πλήρης, Alexand. Lycopol. S. 6, 27 σελήνην . . . πλήρης γίνεσθαι). Ueberflüssig war auch S. 10, 5 der Einschub von ἡμέραν nach καθ' ἐκάστην, ebenso die Annahme einer Lücke S. 16, 15, da doch ἐπεὶ im Sinne von alioquin besonders in später Zeit ganz üblich ist (s. Useners Index zu den Acta Marinae S. 78, oft steht es in den Strafbestimmungen der Grabschriften z. B. CIG 4366 k ff.)<sup>1</sup>, und die Hinzufügung von ἄν S. 24, 18 in der Apodosis des irrealen Bedingungsatzes, wie schon S. 23, 30 lehren konnte. Sodann war S. 12, 19 das τεσσαρης der Hs.<sup>2</sup> τεσσάρεις (oder τέσσαρες) zu deuten, vgl. Buresch Rhein. Mus. XLVI S. 218, Hatzidakis S. 149, ausserdem z. B. Henoch 22, 1, Acta Thomae S. 92, 32, Testam. Iobi [Texts and studies V 1] S. 109, 8. 131, 4 [P-Rec.], Vassilievs Anecd. S. 45. 46. 317. Und S. 24, 33 steckt in dem ἀπαγγέλω der Hs. nicht ἀπαγγεῶ, wie Bo schreibt, sondern, wie schon Va (S. 19, 2) erkannt hat, ἀπαγγέλλω: es ist, wie so oft in den Hss. — auch in G z. B. S. 24, 31 (ἀποστέλουσι) — die Doppelung der Liquida unterlassen. Denn ein Futurum wie ἀπαγγεῶ kommt in der ganzen Schrift nicht vor, dafür steht S. 25, 15 ἀπαγγείλω, ebenso wie das Futurum

<sup>1</sup> Scheinbar pleonastisch ist dies ἐπεὶ gebraucht z. B. Acta Xanthippae et Polyxenae (Texts and studies II 3) S. 85, 7 f. εἰ μὴ ὅτι προσέκειτό μοι ἡ ὀλίφισ αὕτη, ἐπεὶ ἐβλασφήμησα ἄν σε. νῦν δὲ κτέ. Acta Thomae S. 85, 9 f. εἰ μὴ γὰρ ἡ σὴ τύχη τὸ δεσμητήριον ἐφύλαξεν, ἐπεὶ πάντες ἄν οἱ κατὰδικοι ἐφυγον, vgl. 94, 27 πλὴν μὴ φοβοῦ, ἐπεὶ σπλαγχνίζεται γὰρ κτέ. (cod. S). An beiden Stellen der Thomasakten hat Bonnet ἐπεὶ geändert, zweifellos mit Unrecht.

<sup>2</sup> Uebrigens druckt hier Va (S. 12, 19) τέσσαρες, dagegen S. 20, 15 τέσσαροι, während Bo an dieser Stelle (S. 26, 13) τέσσαρες ohne Variante giebt. Beide Formen sowohl τέσσαροι wie der Accusativ τέσσαρες sind bekanntlich im Vulgär- und Neugriechischen ebenfalls gebräuchlich.

von ἀποστέλλω S. 16, 8 durch ἀποστείλω ersetzt wird. Dass der Coniunctiv des Aorists im Spätgriechischen vielfach das Futurum verdrängt hat, ist ja seit Lobeck Phryn. S. 722 ff. oft bemerkt, doch erstreckt sich dieser Gebrauch viel weiter, als die vorliegenden Beispielsammlungen (s. bes. Usener zu Sophronios de praesentatione domini [Bonner Universitätsprogr. 1889] S. 6 f.) erkennen lassen. Um nur ein paar den angeführten gleichartige Fälle herauszugreifen, vgl. V. Agathonici Anall. Bolland. II S. 107, 7 f. οὐδὲν πλέον δυνήσομαι . . . ἀλλὰ . . . ἔξαποστείλω, Acta Thomae S. 62, 9 ἀναγγείλω, 67, 8 ἀποστείλωμεν, V. Macarii in Va's Anecd. S. 158 a ἀναγγείλω, Apocal. Pauli S. 69, 10 Tisch. ἀποστείλω, Apocal. Ioannis apocr. S. 75, 6 καταστείλω<sup>1</sup>. Nicht minder üblich ist aber bekanntlich der Ersatz des Futurums (ausser durch ἔχειν mit dem Infinitiv des Aorists) durch das Praesens, s. z. B. die Indices Bonnets zu Acta Thomae S. 184, der sod. soc. phil. Bonn. zu Marci v. Porphyrii S. 137, der sod. sem. phil. Bonn. zu Callinici v. Hypatii S. 187, Gelzers zu Leontios S. 200. So steht in den 'Fragen' S. 12, 4 καταφλέγει neben ἐξελεύσεται, 20, 13 γίνεσθε neben πεσεῖσθε, wie S. 24, 33 mit ἀπαγγέλλω, eröffnet kurz vorher Z. 25 Satanus seine Mittheilungen durch λέγω u. s. w. Daher ist auch S. 25, 33 der von Bo empfohlene Vorschlag Va's ἔσομαι für εἶμι zu schreiben durchaus überflüssig. Zweifelhaft erscheint es ferner, ob man berechtigt ist, das überlieferte πέπρατες S. 22, 22 mit Bo in πέπραχας zu ändern. Ueber diese nach Analogie der Imperfekte und starken Aoriste gebildete Endung der 2. Person der Perfekte (und schwachen Aoriste) vgl. Wagner Quaest. de epigr. graec. lapid. S. 122, Buresch Rhein. Mus. XLVI S. 219 ff., Hatzidakis S. 186, Winer-Schmiedel Gramm. des ntlichen Sprachidioms § 13, 16, Deissmann Neue Bibelstudien (1897) 20, Nuth de Marci vita Porphyrii Gaz. (1897) S. 36 f., Schweizer Gramm. der pergamen. Inscr. (1898) S. 184. Und wenn G als Genetiv zu πηλός S. 18, 13 πυλός d. i. πηλός und dem entsprechend S. 25, 29 als Akkusativ πυλά = πηλά überliefert, so thut man vorläufig gewiss besser, an metaplastische Bildung zu denken von der Art wie der Nominativ κατήγωρ, die Genetive φάρμακος und πώλητος<sup>2</sup>, als durch gewaltsame Aenderungen die regelmässigen

<sup>1</sup> Diese Schrift bietet für den Gebrauch des Futurums und seiner Surrogate besonders reiches und instruktives Material.

<sup>2</sup> Vgl. W. Schmid Götting. gel. Anz. 1895 S. 42. Ein gutes

Formen herzustellen. Gewichtigen Bedenken unterliegt es auch in einer Schrift von der Art der 'Fragen' gegen die Ueberlieferung so wenig volksthümliche Formen wie ἴασιν (für εἰσίν S. 10, 11) und προσέθεσαν (für προσετέθει S. 12, 5)<sup>1</sup> einzuführen. Und nicht minder bedenklich ist es endlich angesichts der ungemainen Freiheit des Spätgriechischen im Gebrauch des absoluten Genetivs (s. z. B. die Indices Bonnets zu den Acta Thomae, der sod. sem. Bonn. zu Callinici v. Hypatii und Gelzers zu Leontios) Stellen zu ändern wie S. 25, 5 f. καὶ ἤρξατο ὁ Βαρθολομαῖος λέγειν, πεσῶν ἐπὶ πρόσωπον καὶ βάλλων (βαλῶν?) ἐπὶ τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ γῆν, λέγοντος οὕτως<sup>2</sup> oder auch S. 10, 15 f. καὶ ταῦτα λεγόντων ('i. e. αὐτῶν' Va, möglich, dass dies ausgefallen ist, aber keineswegs sicher, vgl. z. B. La Roche Beiträge zur griech. Gram. I S. 128 ff.) ἔδωκεν αὐτοῖς τὴν εἶρηνην.

Allerdings wird es von manchen der in G überlieferten Vulgarismen — sowohl der von Bo geduldeten, als der von ihm verkannten und beseitigten — vor der Hand dahingestellt bleiben müssen, ob sie vom Verfasser selbst herrühren oder der Tradition

---

Beispiel geben noch die Acta Thomae. Dort tritt ein στρατηλάτης auf, dessen Name in folgenden Formen erscheint: N. Σίφωρ (Σιφῶρ) Σιφῶρας. G. Σιφῶρ, Σιφῶρος, Σιφῶρα, Σιφῶρου, Σημφῶρου. D. Σιφῶρω. A. Σίφορα (Σιφῶρα, -φῶρα, -φῶρα) Σηφόρον (in den latein. Bearbeitungen Siforus, Sephor, Simforus u. s. w.). Offenbar ist dies nach allen Möglichkeiten der vulgärgriechischen Deklination abgewandelte Wort (in dem v. Gutschmid Kl. Schriften II S. 399 den Namen Sufrai suchte 'den ein Vezier des Sasaniden Qobād führt', wogegen schon Lipsius Die apokryphen Apostelgesch. I S. 280 Bedenken äusserte) nichts anderes als das gut griechische Σύμφωρος. Uebrigens kommt in den Thomasakten als Accus. von Μισδαῖος neben Μισδαῖον gelegentlich auch Μισδαία vor.

<sup>1</sup> Sicher ist in προσετέθει eine Form des Verbums προστιθέναι zu suchen, das in dem hier erforderlichen Sinne in der LXX (Act. und Med.) wie im NT (Med.) ganz gebräuchlich ist, vgl. ausserdem z. B. Vita Theodori (in den Μνημεῖα ἀγιολογικά des Theophilus Joannu) S. 436 μὴ προσθῆς ἔτι τοῦ ἄραι und 437 οὐ προσέθετο ἔτι λαβεῖν. Von den in Betracht kommenden Formen liegt wohl am nächsten προσετίθουν (oder προσετίθοντο), zumal das Imperfekt hier an sich ganz passend erscheint.

<sup>2</sup> Noch weiter geht es, wenn es z. B. Act. Thomae S. 77, 5 f. heisst ἐγὼ δὲ κατέφυγον εἰς ἐκείνον, ὃς εἰς αἰῶνα μένει, γινώσκοντος πάντας κτέ.

aufzubürden sind. Grössere Klarheit kann hierüber nur erzielt werden, wenn es gelingt, weiteres handschriftliches Material herbeizuschaffen. Es ist dies um so dringender zu wünschen, als das bis jetzt allein bekannt gewordene, nicht einmal vollständige griechische Manuscript des Büchleins, der Wiener Codex, mit der grössten Flüchtigkeit geschrieben ist. Das zeigt sich nicht bloss in der verwilderten Orthographie sowie der Häufigkeit und Stärke der Verschreibungen, sondern vor Allem in der Menge der Lücken, Auslassungen einzelner Wörter wie ganzer Satztheile, die den Text oft bis zu gänzlicher Sinnlosigkeit verstümmelt haben. Ein besonders drastisches Beispiel dafür liefert die arg verballhornte Stelle S. 16, 4 ff., wo es glücklicher Weise durch die slavische Uebersetzung ermöglicht wird, die Entstehung der Verderbniss aufzudecken. Nach S muss der griechische Text etwa so gelaute haben: καὶ ἔδωκεν κάμοι. <καὶ ἐπάταξεν τὴν ἀριστερὰν τοῦ ἐνδύματος αὐτοῦ καὶ ἐγένετο ποτήριον ὑπερμέγεθες> [καὶ ἐθεώρησα καὶ εἶδον] πλήρης οἴνου. καὶ ἔθετο ἐπὶ τὸ θυσιαστήριον τοῦ ναοῦ καὶ ἔπιεν αὐτὸς πρῶτον καὶ ἔδωκεν κάμοι. καὶ ἐθεώρησα καὶ εἶδον πλήρης τὸν ἄρτον καὶ τὸ ποτήριον. Wie man sieht, glitt das Auge des Abschreibers von dem auf das erste ἔδωκεν κάμοι folgende καὶ auf das einige Zeilen weiter ebenfalls nach einem ἔδωκεν κάμοι stehende καὶ ab. So anticipirte er irrthümlich die diesem letzteren καὶ folgenden Worte ἐθεώρησα καὶ εἶδον, sprang dann aber von dem danach kommenden πλήρης τὸν ἄρτον auf das vorhergehende πλήρης οἴνου zurück und gelangte jetzt erst wieder in das richtige Fahrwasser. Muss man also auf Schritt und Tritt gewärtig sein, auf Lücken aller Art zu stossen, so fehlt es auch nicht ganz an Spuren, dass der Text durch Interpolation gelitten hat, wengleich das, wie es scheint, nur in seltenen Fällen geschehen ist. Am durchsichtigsten ist der Sachverhalt wohl S. 10, 28 f. Denn was hier in G steht, ἐρωτώμεν σε πάντες οἱ ἀπόστολοι ἀπέστειλάν με πρὸς σε, ἵνα εἴπησ ἡμῖν, πῶς κτέ., ist offenbar so zu Stande gekommen, dass die S zu Grunde liegende, vermuthlich ursprüngliche Lesart ἐρωτώμεν σε πάντες οἱ ἀπόστολοι, πῶς κτέ. mit der erweiterten, die Person des Bartholomaeus stärker hervorhebenden Fassung π. οἱ ἀπ. ἀπέστειλάν με πρὸς σε, ἵνα εἴπησ ἡμῖν, πῶς κτέ. contaminirt ist<sup>1</sup>. Soweit nun die slavische Ueber-

<sup>1</sup> Nahe liegt der Verdacht nachträglicher Hinzufügung auch bei der in die Erzählung von der Schöpfung der Engel eingeschobenen Rhein. Mus. f. Philol. N. F. LIV.

setzung eine Controle bietet, lässt sich der Schaden wenigstens in manchen Fällen noch einigermaßen erkennen, obwohl auch sie grade an den schwierigsten Stellen in der Regel versagt; wo man aber auf die griechische Ueberlieferung allein angewiesen ist, tappt man nur zu oft rathlos im Dunkeln. Unter solchen Umständen hat die Emendatio der Schrift — bei der Eigenart ihrer litterarischen Stellung schon an sich keine leichte Aufgabe — einstweilen mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es kann daher auch nicht Wunder nehmen, wenn die Herausgeber nach dieser Seite hin noch sehr viel zu thun übrig gelassen haben. Ob es den nachfolgenden Bemerkungen gelungen ist, die Zahl der Räthsel und Verderbnisse wenigstens um ein Kleines zu verringern, muss dem Urtheil der Sachkundigen anheimgestellt werden. Dass ein Theil von ihnen keinen höheren Anspruch erheben kann und will, als den, etwas Möglichen an Stelle von Unmöglichem zu bieten, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung und ist hoffentlich überall durch die Formulirung im Einzelnen genügend gekennzeichnet.

S. 10, 4 hat Bo nach einem Vorschlag von Ed. Kurtz das überlieferte ἀδιαλύπως in ἀδιαλύτως geändert, was weder zu ἐκαθεζόμενῃ recht passt, noch dem folgenden καθ' ἐκάστην entspricht. Beide Anforderungen erfüllt ἀδιαλείπτως. Z. 23 f. 1. πάτερ Πέτρε, σὺ ὡς κορυφαῖος ἐγγίσασ' (für ἐτήσας) ἐρώτησον αὐτήν, vgl. S und S. 10, 19. 26. 20, 24. 26. στήσας, was Bo schreibt, ist ein unnöthiger Barbarismus und bedeutet nicht einmal 'herzugetreten' (S). Auch S. 12, 28 f. ist Bo's Textgestaltung weder paläographisch wahrscheinlich noch grammatisch möglich. Denn um von ἐκ ἀγνώτων gar nicht zu reden, wie soll man ἐκ ἀγ. ἀρμονίζων πόλους οὐρανίους συνστησάμενος construiren? Dem Sinn und S würde diese nur ganz geringfügige Aenderung heischende Fassung Genüge leisten: ὁ ἐκ γνόφων (so Va für νόφων) ἀρμονία (zu ἀρμονίον verschrieben in Anpassung an die Endung des vorhergehenden Wortes?) πόλους οὐρανίους συνστησάμενος καὶ συμπήξας. Aehnlich heisst es S. 25, 24 τανύσας νεῦρα καὶ φλέβας καὶ ἀρμονία συνστησάμενος. Im Folgenden S. 14, 2 (ὁ τὴν διάτριτον ὕλην σχηματίσας) ist

---

Bemerkung τὸν γὰρ οἶδν . . . δεύτερον Μιχαήλ S. 22, 33—23, 4. Hätte man diese Worte als einen ursprünglich am Rande vermerkten Zusatz anzusehen, so würde sich auch ihre aussergewöhnlich starke Verderbniss am besten erklären.

mit dem von Kurtz vorgeschlagenen διάτρητον nichts gewonnen, eher könnte man an ἀδιάκριτον denken, das Wort, mit dem Symmachos Gen. 1, 2 אַרְבָּע übersetzte, wofür die LXX ἀκατασκεύαστος hat. Mit grösserer Sicherheit lässt sich über Z. 4 f. urtheilen, da dieser Satz fast ganz gleichlautend in den Acta Ioannis S. 247, 6 f. Zahn und den Acta Cypriani S. 146, 11 Zahn wiederkehrt:

S. 14, 4 f. ὁ τῶν αἰθερίων γενόμενος δρόμος (so Va, δρόμον GS, τρόμος Bo) καὶ τῶν ἐπιγείων φανείς φόβος.

A. Io. ὁ τῶν αἰθερίων νόμος καὶ τῶν ἀερίων δρόμος καὶ τῶν ἐπιγείων φύλαξ, ὁ τῶν ὑπογείων φόβος καὶ τῶν ἰδίων χάρις.

A. Cy. ὁ τῶν ἀερίων νόμος καὶ τῶν αἰθερίων φύλαξ καὶ τῶν ὑπογείων (eine Hs. ἐπιγ.) φόβος.

Der Vergleich der drei Stellen zeigt, dass es sich hier um eine ältere liturgische Formel handelt, die in den 'Fragen' in verstümmelter Gestalt wiedergegeben ist. Kurz darauf Z. 6 (πάντων τὴν τροφήν, γῆν, ὑετῶν πληρώσας) wird Bo's ein unmögliches Griechisch schaffende Vermuthung entbehrlich, wenn man τροφὸν schreibt oder wenigstens versteht nach Wendungen wie γῆν, τροφὸν ἡμετέραν (Plat. Tim. S. 40 b), (γῆν) τὴν τροφὸν πάντων (Herm. Trismeg. S. 110, 1 Parthey) u. dergl. S. 14, 20 ist, wie der Zusammenhang (S. 16, 8 f.) lehrt und S bestätigt, ἄγγελος falsch und vielmehr Gott selbst gemeint. Es ist daher nach S einfach αὐτὸς dafür einzusetzen, bezüglich auf τοῦ θεοῦ Z. 19. αὐτὸς wurde zu ἄγγελος verschrieben unter dem Einfluss des vorhergehenden und unmittelbar folgenden ἀγγέλου. Gleichartige Schreibfehler haben Va und Bo S. 10, 22. 16, 15. 18, 10 auf Grund von S richtig erkannt und verbessert, sie sind in allen Hss. ungemein häufig, s. z. B. Nauck Mélanges gréco-romains V S. 268 f. S. 16, 7 erwartet man ἔτι τρεῖς ἐνιαυτοὶ καὶ ἀποστείλω für τρεῖς ἐνιαυτῶν, wie Z. 21 ἔτι γὰρ ἑπτὰ ἡμέραι καὶ ἀνέρχομαι. Indessen lässt sich auch τριῶν ἐνιαυτῶν, was ja graphisch am nächsten liegt, erklären und belegen, vgl. z. B. Narratio Zosimi (Texts and studies II 3) S. 102, 11, wo die älteste Hs. ἔτι τριῶν ἡμερῶν καὶ πᾶσα ἡ πόλις θανατωθήσεται gibt, während die jüngeren τρεῖς ἡμέρας oder ἡμέραι (Vassiliev Anecd. S. 172, 5) bieten. Mit S wird dann Z. 18 nach εἰς τὸ ὄρος einzuschieben sein (τ ο ὕ Ἀμωρία). Dass S. 18, 23 ἰσχύν sinnlos ist, hat Bo unter Hinweis auf S mit Recht bemerkt. Allein αἰσχύνην, was er mit scheinbar leichter Aenderung dafür einsetzen will, wird dadurch ausgeschlossen,

dass ἀπό αἰσχύνης εἰς χαρὰν μεταβαλοῦσα unmittelbar folgt. Offenbar ist ähnlich wie S. 14, 20 ἄγγελος so hier ἰσχύν als Nachklang aus dem Vorhergehenden (Z. 20) dem Schreiber in die Feder gekommen. Man wird daher nicht ängstlich nach einem den Schriftzügen nach ähnlichen Wort zu suchen, sondern einfach das dem Sinn angemessenste herzustellen haben, und das ist ohne Zweifel παράβασιν, die Lesart von S (vgl. Z. 12)<sup>1</sup>. S. 18, 29 wird zu schreiben sein ὑποβλεψάμενος (für ἀποβλ.) δὲ αὐτὸν ὁ Ἰησοῦς λέγει αὐτῷ ᾧ καρδία αὐστηρὰ κτέ., worauf auch S führt. Denn wenngleich ἀποβλέπεσθαι im Spätgriechischen mit gleicher Construction vorkommt (z. B. Acta Theophili a. O. S. 330, 10 = 343, 14 τὴν ἰκανότητα τοῦ ἀνδρὸς ἀποβλεψάμενοι), so doch m. W. nicht mit gleicher Bedeutung. S. 20, 17 f. l. ἦν δὲ τὸ μῆκος αὐτοῦ (d. h. τοῦ Βελίαρ) πηχέων [χιλίων] ἑξακοσίω. χιλίων ἑξακοσίων steht in keinem Verhältniss zu den folgenden Massangaben, zudem fehlt χιλίων in S; es ist vermuthlich durch falsche Auflösung des Zahlzeichens χ (= ἑξακοσίω) entstanden. S. 20, 20 erwartet man für ἐξέρχεται das Imperfekt, u. z. würde sich die Verschreibung am leichtesten erklären<sup>2</sup>, wenn in der Vorlage ἐξέρχεται ohne Augment stand. S. 18, 4 giebt zwar Bo ἀπέρχεται ohne Variante, aber Va hat ἀπέρχεται, und beim Vergleich der beiden Ausgaben gewinnt man den Eindruck, dass Bo in solchen Dingen die Schreibung des Codex nicht überall genau wiedergegeben oder angemerkt hat. S. 22, 14 wird für ὑπετάγη τῷ πνεύματι τὸ σολομόνη zu lesen sein ὁ τὰ πνεύματα τῷ Σολομῶνι. Christus ermuthigt den Apostel durch den Hinweis darauf, dass Gott auch dem Salomo Macht über die Geisterwelt verliehen, wie Josephus Antiqq. VIII 45 sagt: παρέσχε δ' αὐτῷ μαθεῖν ὁ θεὸς καὶ τὴν κατὰ τῶν δαιμόνων τέχνην. S. ferner Fabricius Cod. pseudepigr. VI. I S. 1032 ff., Grörner Das Jahrhundert des Heils I S. 414 ff., Dieterich Abraxas S. 141 f., Heim Fleckeis. Jahrb. Suppl. XIX S. 480 u. s. w. Zu dem Wortlaut der vorliegenden Stelle vgl.

<sup>1</sup> Weit weniger passend wäre λύπην, woran man denken könnte wegen S. 20, 7 ὁ τὴν λύπην τῆς Εὔας . . . καταργήσας διὰ τῆς ἐκ παρθένου μητρὸς (Bo's γενεᾶς für μητρὸς trifft schwerlich zu). Vgl. übrigens dazu Acta Xanthippae et Polyxenae (Texts and studies II 3) S. 65, 32 f: δι' ἡμᾶς ἐν μήτρᾳ ἐκρύβης, ἵνα τὴν κάκωσιν τῆς Εὔας διὰ τῆς ἐνοικήσεως τῆς μητρὸς διορθώσης.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. M. R. James zu Acta Ioannis (Texts and studies V 1) S. 4, 20.

z. B. Pap. Paris. 3009, 63 (bei Dieterich a. O. S. 141) ὑποταγήσεται σοι πᾶν πνεῦμα καὶ δαιμόνιον, ferner Διαθήκη Σολομῶντος . . . , ὃς . . . ἐκράτησεν καὶ ὑπέταξε πάντων . . . πνευμάτων (Fabricius a. O. S. 1048) und insbesondere Ἐξορκισμὸς Σολομῶντος ὃν ἔδωκεν αὐτῷ ὁ θεὸς ὑποτάξαι τὰ ἀκάθαρτα πνεύματα (Vassiliev Anecd. S. 332). S. 22, 22 lesen beide

Herausgeber das Wort, das nach Va in G <sup>τ</sup> geschrieben ist, σάντα und ändern dies in πάντα. Sollte nicht (trotz Z. 19. 20. 23) Σατανᾶ oder Σατάν gemeint sein? S. 23, 7 f. ῥαβδοῦχοι γὰρ εἰσιν τοῦ θεοῦ καὶ ῥαβδί(ζοντες δι)ώκουσίν με oder einfach [ῥαβ]διώκουσίν με? Z. 20 steht διὰ τὸ μὴ ξηραίνεσθαι in direktem Widerspruch zum vorhergehenden καὶ καταπαύει τὴν πολλὴν αὐτοῦ ὑγρότητα, es wird ein Wort verlangt, das das genaue Gegentheil von ξηραίνεσθαι bezeichnet, also ἐξυγραίνεσθαι. Z. 21 wird zu lesen sein καὶ ὁ ἄγγελος ὁ ἐπὶ τοῦ ἀπαρκτίου (für ἀπαρψετοῦ), denn wenn auch das von Kurtz vorgeschlagene ἀπηλιώτου hier an sich sehr passend wäre, wie ja in der Regel neben βορρᾶς, νότος und λίψ als vierter Wind der ἀπηλιώτης aufgeführt wird, so ist es bei der Eigenthümlichkeit der Schrift doch zu misslich, dem sonst Ueblichen zu Liebe eine so gewaltsame Aenderung vorzunehmen, zumal ein Hinweis darauf fehlt, dass hier gerade die vier Hauptwinde angeführt werden sollen. Sodann l. λέγεται Ὅερθά (für ὁ Ἐρθά), für den Artikel ist hier ja kein Platz, zudem vgl. Ὅερθά unter den Engelnamen S. 25, 1 f. S. 24, 3 l. τῶν ὑποκριτῶν (καὶ τῶν) καταλάλων καὶ τῶν γελοιαστῶν. In dem Satze καὶ ἕτεροι ἄγγελοι ἐπὶ τῆς χαλάζης κτέ Z. 28 erscheint χαλάζης anstössig, da ja der Engel des Hagels unmittelbar vorher erwähnt ist. Es liegt also vermuthlich wieder die zu S. 14, 20 und 18, 23 besprochene Art der Verderbniss vor. Nach ähnlichen Ausführungen im äthiopischen Henochbuch Kap. 60, 17 ff., in der Leptogenesis (Rönsch Das Buch der Jubiläen S. 259) und sonst erwartet man etwa χιόνος. Dann Z. 30 f. l. εἴτε διὰ γῆς εἴτε διὰ θαλάσσης für ἦτε-ἦτε, nicht ἦτοι-ἦτοι wie Bo schreibt. Z. 33 ist vielleicht zu lesen ἀπαγγέλλω σοὶ πολλὰ (ἄλλ)α περὶ τῶν ἀγγέλων. S. 25, 9 steckt in dem ἑκίσας oder κῆσε' der Hs. nicht κύσας, wie nach Bo's Angabe Kurtz vermutet, denn das lässt sich hier doch absolut nicht construiren, sondern vielmehr κύσαι. Z. 17 ist ἄθλων in dem Satze πορεύου εἰς τὸν τόπον σου μετὰ τῶν ἄθλων σου sinnlos,

man erwartet etwas wie ἀγγέλων, vgl. z. B. S. 26, 5. Z. 23 l. καὶ κατὰ <τὰ> μέρη τῆς ἀνατολῆς. S. 26, 7 l. διυπνίσθην für διυπνίσθημεν, der Schreibfehler entstand durch den Einfluss des vorhergehenden ἐκαρῶθημεν. Z. 8 τοὺς ἔξακοσίους <τοὺς> ὑπ' ἐμέ wie Z. 2? Z. 9 hat Bo für λαβῶν αὐτοὺς συμβούλιον geschrieben λαβῶν αὐτὸν σύμβουλον. Allein das seit römischer Zeit vorkommende und wie es scheint dem lateinischen consilium capere nachgebildete (vgl. Mommsen Herm. XX S. 287) συμβούλιον λαβεῖν zu beseitigen, dürfte wenig Wahrscheinlichkeit für sich haben, wie auch über αὐτοὺς (μετ' αὐτοῦ oder einfach αὐτοῦ?) zu urtheilen sein mag. Z. 17 war der lückenhafte Satz vielmehr so zu ergänzen: ἐλθὼν δὲ ὁ Βαρθ. <καὶ προσπεσῶν oder πεσῶν πρὸς> τοῖς ποσίν τοῦ Ἰησοῦ. Z. 21 f. l. ὃν ἡ παρθένος οὐκ ἐνόησε (für ἐννοεῖ σε) φέρουσα, σὺ δὲ νοήματι σὺ πάντα διέταζας γενέσθαι. Zum Satzbau vgl. S. 22, 3 f. und 14, 7 ff. ὃν ἑπτὰ οὐρανοὶ μόλις ἐχώρησαν, ἐν ἔμοι δὲ εὐδόκησας (εὐδοκῆσας Va, εὐδοκῆσας Bo) ἀνωδύνως χωρηθῆναι. So muss es auch im Vorhergehenden (S. 26, 19 f.) heissen: ὃν ἑπτὰ οὐρανοὶ μόλις ἐχώρησαν, ἐνδοθεν δ<ἐ σ>ώματι (oder δ<ἐ τῷ σ>ώματι, δώματι G, σώματι verbesserte Kurtz) τῆς παρθένου. . . ἀνωδύνως εὐδόκησας<sup>1</sup> χωρηθῆναι. S. 27, 1 l. πάτερ μέγιστε καὶ βασιλεῦ (für βασιλεὺς) σῶσον. Z. 6 wird Bo's Aenderung von δωροῦμαι in δωρήσωμαι durch nichts empfohlen, vielmehr spricht Alles dafür, dass der Satztheil, dessen Verbum δωροῦμαι ist, wie er auch immer eingeführt war, nicht als abhängig von ἵνα gefasst werden darf. Kaum weniger sicher erscheint es aber, wenn man Stellen wie S. 20, 3. 27, 23 f. vergleicht, dass in dem corrupten ἄραι nichts anderes als χάριν steckt. Also . . . καὶ θεῖαν (so Va, 'θείων (?)' Bo) χάριν τοῖς ἀνθρώποις δωροῦμαι. Weiter ist Z. 9 zu lesen ὅσοι ἐάν εἰσιν πιστοὶ καὶ δύνανται φυλάξαι καθ' ἑαυτοὺς, δεῖ πιστεῦσαι (für πιστεue) ταῦτα, vgl. Z. 8 wo Bo's <με> gewiss überflüssig ist. Im Folgenden Z. 11 verlangt der Gegensatz ἄξιοι für ἀνάξιοι. Ueber das doppelte καὶ (εἰσὶν γὰρ καὶ τινες ἄξιοι αὐτῶν, εἰσὶν δὲ καὶ ἕτεροι κτέ) vgl. z. B. Hertlein zu Xen. Cyrop. I 5, 3. Z. 20 wird die von Bo bezeichnete Lücke so

<sup>1</sup> So Va, Bo ηὐδόκησας, aber sonst bleiben in beiden Ausgaben die mit eu- anlautenden Verba stets (S. 12, 11. 20. 14, 8. 26, 33) augmentlos. Vgl. übrigens auch Kaibel Stil und Text der πολ. Ἀθην. des Aristot. S. 154.

auszufüllen sein: ἐν <τῇ ἡμέρᾳ> τῆς (für τοῖς) κρίσεως; freilich wird damit nur ein Theil der Schwierigkeiten dieses Satzes gehoben. Z. 24 ist das überlieferte καθείδαμεν vulgäre Schreibung für κατείδαμεν = κατείδομεν (vgl. Thumb Unters. über den Spiritus asper S. 71 f.); mit Bo an der Richtigkeit dieser Ueberlieferung zu zweifeln, liegt keinerlei Grund vor. Z. 30 πρῶτος, ἐπιεικῆς εἶμι (für ἡμῖν)? Vgl. Matth. 11, 29. S. 28, 12 f. ändert Bo πᾶς ὃς ἐὰν θεσπίσῃ πάντα ἄνθρωπον δουλεύσαντι τῷ πατρί μου mit Unrecht in θεσπίσῃ <εἰς> π. ἄ. δουλεύσαντα. Der Akkusativ steht hier, wie so oft in G bei Verben des Sagens, für den Dativ. Möglich, dass sich in dem δουλεύσαντι der Hs. noch eine Spur der ursprünglichen Lesart erhalten hat, ebenso möglich allerdings, dass es sekundär, unter dem Einfluss des folgenden Dativs τῷ πατρί verschrieben ist. Z. 17 f. οὐαὶ τὸν ὀμνύοντα κατὰ τῆς κεφαλῆς τοῦ θεοῦ, οὐαὶ (G οὔτε, Bo οὐδὲ, wodurch nichts gewonnen wird) τῷ ἐπιορκούντι κατ' αὐτοῦ? Z. 29 f. sind Va's und Bo's Aenderungen des überlieferten κηρύξατε παντὶ ἀνθρώπῳ φυλάσσονται αὐτά nicht nur gewaltsam, sondern nicht einmal sinngemäss. Der Gedanke muss derselbe sein wie S. 27, 9 f. Das wird erreicht, wenn man einfach φυλάσσονται αὐτά schreibt. Z. 30 f. ἐγὼ γάρ εἰμι ἀχώριστος ἀφ' ὑμῶν καὶ ἐπιχωρηγῶ (für ἐπιχωρηγῶν) ὑμῖν τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον? Schliesslich ist in der vorletzten Zeile S. 29, 1 für ἀκατάλειπτε zu lesen ἀκατάληπτε und für das folgende πολλυφασεῖς vermuthlich πολυφάης. Das Wort ist zwar sonst m. W. nicht belegt, hat aber genaue Analogien einerseits an πολυφανῆς (πολυφάνερος S. 22, 5) andererseits an παμφαῆς, πασιφαῆς, πρωτοφαῆς u. s. w. Zu πολυφαῆς als Vokativ vgl. z. B. Hymn. Orph. 36, 3 πασιφαῆς (so die Hss.), δαδοῦχε, Origen. c. Cels. VI 31 νυκτοφαῆς δεύτερε Ἰαῶ und Herodian II S. 695. Bo's πολυφεγγές liegt von den überlieferten Schriftzügen zu weit ab und ist auch darum wenig wahrscheinlich, weil in den 'Fragen' φέγγος nach späterem Sprachgebrauch nur zur Bezeichnung des Mondlichts verwendet wird (S. 18, 16. 18).

Die Mehrzahl der grösseren Schwierigkeiten freilich, die die Schrift einem eindringenden Verständniss entgegensetzt, harret noch immer ihrer Lösung und wird zum Theil voraussichtlich so lange aller Bemühungen spotten, bis durch Auffindung weiterer Hilfsmittel, sei es griechischer Handschriften oder Uebersetzungen in andere Sprachen, eine festere Grundlage für die Kritik geschaffen ist. Bei dieser Lage der Dinge wird es nicht über-

flüssig sein, auf einige von den Herausgebern noch nicht gewürdigte Punkte hinzuweisen, die geeignet sein könnten, grösseres Interesse für dies Apokryphon zu wecken und vielleicht zu weiteren Nachforschungen nach neuen Textquellen anzuregen.

So wird S. 16, 26 f. erzählt, wie die Apostel von Christus geleitet an einen Ort gelangen, der Cherubim genannt wird, d. h. Ort der Wahrheit (ἐν τόπῳ λεγομένῳ Χερουβίμ, ὃ ἐστὶ τόπος ἀληθείας). Gewiss ist dieser τόπος ἀληθείας nicht auf dem Boden der Wirklichkeit, sondern im Reich des Uebersinnlichen zu suchen, da wo auch das πεδίον ἀληθείας liegt, dem nach der Schilderung des Platonischen Phaidros (S. 248 b) die Seelengepanne zustreben. Mag nun auch Platon zu dieser Conception angeregt sein durch ältere theologische oder philosophische Dichtung<sup>1</sup>, so ist es doch seine Auctorität gewesen, der sie ihre Popularität in späterer Zeit und nicht nur in den Kreisen der zünftigen Platoniker verdankt. Das zeigen Stellen wie Axiochos S. 371 b, Hippokr. epist. 12, 4 H., Plutarch de def. orac. S. 422 b, Amator. S. 765 a, Albinus (der sog. Alkinoos) διδασκαλ. τῶν Πλάτ. δογμάτων K. 27, Plotin I 3, 4, Herm. Trismeg. in Stob. ecl. I S. 459, 21 W., Himerios or. 14, 1?, Hierokles z. carm. aur. S. 220 (174, 2 Mull.), Proklos z. Tim. S. 105 f, Damaskios v. Isid. in Phot. bibl. S. 337 b 23 Bk<sup>2</sup>. Obwohl also diese Platonische Vorstellung von einem Gefilde der Wahrheit so weite Verbreitung erlangt hat und obwohl sich eine gewisse Verwandtschaft zwischen ihr und dem τόπος ἀληθείας der 'Fragen' kaum in Abrede stellen lässt, dürfte das doch schwerlich ausreichen, um den Schluss auf einen ursächlichen Zusammenhang beider zu gestatten.

An diesen Ort der Wahrheit führt nun Christus seine Jünger, um ihnen die ἄβυσσος zu zeigen. Diese ist zwar unter der

---

<sup>1</sup> Ueber die Rolle der Ἀλήθεια in dieser Litteratur vgl. Diels Parmenides S. 15.

<sup>2</sup> Einen Theil dieser Stellen findet man schon in Asts Kommentar. Bei den beiden zuerst angeführten könnte man zweifeln, ob sie von Platon abhängig oder auf ein gemeinsames Vorbild zurückzuführen sind. Indessen lassen sich beide auch bei der ersteren Annahme verstehen, die Axiochosstelle (nach der das πεδίον ἀληθείας der Ort im Hades ist, wo Minos und Rhadamanthys die Seelen der Verstorbenen richten), wenn man Gorg. 523 e f. und Polit. X 616 b hinzunimmt. Uebrigens ist die Entscheidung dieser Frage für den vorliegenden Fall ohne wesentliche Bedeutung.

Erdscheibe befindlich gedacht, aber zugleich — einem ebenso natürlichen wie weit verbreiteten Glauben zufolge (s. z. B. Tylor Anfänge der Cultur II S. 62 ff., Preller-Robert Griech. Mythologie S. 812 f., Jensen Kosmologie der Babylonier S. 226) — im Westen, gegen Sonnenuntergang gelegen: in diesem Falle wohl unterirdisch mit dem Eingang im Westen. Das geht hervor aus den Worten (S. 16, 27 f.) καὶ ἔνευσεν (nämlich Christus) τοῖς δυτικοῖς ἀγγέλοις καὶ ἐτυλίχθη ὡς βιβλίον ἢ γῆ καὶ ἀπεκαλύφθη αὐτοῖς ἢ ἄβυσσος. Für ἐτυλίχθη u. s. w. giebt allerdings S 'sie bewegten die Erde wie ein Gewand', wodurch sich Bo hat bestimmen lassen eine Verderbniss in G anzunehmen und für βιβλίον vorzuschlagen περιβόλαιον (S. 42). Allein ganz mit Unrecht. Denn was der griechische Text besagt, 'der Herr winkte den Engeln des Westens und die Erdscheibe wurde (also von Westen her) zusammengerollt wie ein Buch, sodass den Aposteln die darunter befindliche (demnach vornehmlich unter dem westlichen Theile der Erde gedachte) Abyssos sichtbar ward', ist in jeder Beziehung einwandfrei. Der slavische Uebersetzer verstand das nicht, konnte es auch gar nicht verstehen, da ihm die Buchrolle, das Papyrusbuch unbekannt war, und legte sich daher die Sache in seiner Weise zurecht<sup>1</sup>. Die

<sup>1</sup> Vielleicht nach Hebr. 1, 11 f. Man könnte übrigens versucht sein, die Worte ἐτυλίχθη ὡς βιβλίον ἢ γῆ für die Bestimmung der Abfassungszeit des Büchleins zu verwerthen u. z. des terminus ad quem, worauf es ja auch naturgemäss vor Allem ankommt. Denn selbst zugegeben, was nichts weniger als sicher ist, dass hier Jes. 34, 4 (καὶ ἐλιγίσηται ὁ οὐρανὸς ὡς βιβλίον) bzw. Apoc. 6, 14 (καὶ ὁ οὐρανὸς ἀπεχωρίσθη ὡς βιβλίον ἐλισσόμενον) vorgeschwebt habe, so kann doch von einer unklaren Reminiscenz nicht die Rede sein. Der bei aller Knappheit so anschauliche Ausdruck bürgt dafür, dass dem Schriftsteller der zum Vergleich herangezogene Gegenstand, die Buchrolle, ganz geläufig war und er dasselbe bei dem Publikum voraussetzen konnte, für das er schrieb. Es ist in dieser Hinsicht äusserst lehrreich, die Art und Weise zu vergleichen, wie die angeführten Worte des Jesaias in einem beträchtlich jüngeren Schriftstück, der theilweise von Tischendorf, vollständig von Vassiliev und Klostermann (Analecta zur LXX, Hexapla und Patristik) veröffentlichten Visio Danielis abgeändert sind. Da heisst es S. XXXII Tisch., 47 Va, 120 Kl.: τότε οἱ οὐρανοὶ ὡς χαρτῆς (χαρτίον) ἐνειληθήσονται: damals konnte auf ein Verständniss der biblischen Fassung (ὡς βιβλίον) nicht mehr gerechnet werden, weil es Rollenbücher nicht mehr gab. Der Vergleich der sich zusammenrollenden Erdscheibe mit einem Buch kann mithin nur zu einer Zeit angestellt worden sein, als man unter βιβλίον schlechthin das Rollen-

Vorstellung von der Lage des Totenlandes bezw. der Hölle im fernsten Westen findet sich übrigens auch sonst in jüdischer und christlicher Apokalypitik, so im Henochbuch K. 17 und 22 und in der Apoc. Pauli K. 31 S. 57 Tisch. (Texts and studies II 3 S. 28, 16 ff.). Gleiches berichtet Joseph. bell. Iud. II 155 von den Essenern. Ganz ähnlich wie in den 'Fragen' heisst es in der Apocal. Mariae K. 3 (Texts and studies II 3) S. 116, 9 ff.: τότε ἐκέλευσεν ὁ ἀρχιστράτηγος Μιχαὴλ ἀποκαλυφθῆναι τοὺς ἀγγέλους τοὺς ἐπὶ δυσμῶν, καὶ ἔχανεν ὁ ἄδης, καὶ εἶδεν τοὺς ἐν τῷ ἄδῃ κολαζομένους (vgl. Vassiliev Anecd. S. 126, 8 καὶ ἄνοιξεν ὁ ἄδης τὸ στόμα του εἰς τὴν δύσιν).

Als den wichtigsten Theil des Büchleins bezeichnet Va S. XI mit Recht den Bericht über die Erscheinung des Satanas und seine Offenbarungen. Diese beziehen sich theils auf seinen Fall und dessen Folgen, theils auf Angelologie und Dämonologie. Was über den ersteren Gegenstand mitgetheilt wird, kehrt zwar, wie Bo S. 36 ff. ausgeführt hat, der Hauptsache nach auch in anderen apokryphen Schriften wieder, enthält aber eine Reihe von Einzelheiten, die unsere Kenntniss von der legendarischen Ausgestaltung der Schöpfungsgeschichte in höchst erwünschter Weise bereichern. Das merkwürdigste darunter ist wohl folgender Zug. Nach meinem Sturze, erzählt Satanas S. 26, 5 ff., berieth ich

---

buch aus Papyrus verstehen musste, d. h. zu einer Zeit, als die Papyrusrolle noch die vorherrschende Buchform war. Nun hat nach Massgabe der litterarischen Zeugnisse (s. Zahn Gesch. des ntlichen Kanons I S. 60 ff.) wie der bildlichen Darstellungen (s. V. Schultze Greifswalder Studien S. 149 ff.) im Laufe des 5. Jahrhunderts der Membrancodex auf dem ganzen Gebiet des kirchlichen Gebrauchs — was hier ja allein in Betracht kommt — das volumen vollständig überflügelt. Und schon Andreas von Kaisareia (dessen Lebenszeit freilich immer noch nicht genau bestimmt ist) scheint überhaupt nichts mehr davon gewusst zu haben, dass sich ehemals auch die ganze griechische Culturwelt des Rollenbuchs bedient hat, wenn er zu Apoc. 6, 14 bemerkt: εἰλιταρίους γὰρ οἱ Ἑβραῖοι ἀντὶ τῶν παρ' ἡμῶν βιβλίων ἐκέχρητο (wörtlich übernommen von Arethas, dem gelehrten Büchersammler). Liesse sich nun jener Vergleich mit Sicherheit als die eigene Conception des Verfassers der vorliegenden Schrift ansprechen, so ergäbe sich als terminus ad quem für ihre Abfassung etwa die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts. Aber selbst wenn auch hier Entlehnung aus älterer Litteratur anzunehmen ist, dürfte die Stelle doch davor warnen, die Entstehung der 'Fragen' in ihrer gegenwärtigen Gestalt so spät anzusetzen, wie es russische Gelehrte gethan haben.

mich mit meinen Getreuen πῶς τὸν ἄνθρωπον ἀπατήσω, δι' ὃν ἐγὼ ἐρρίφην ἐκ τῶν οὐρανῶν, καὶ ἐνενοησάμην οὕτως. ἔλαβον φιάλην ἐν τῇ χειρὶ μου καὶ ἔξυσα τὸν ἰδρῶτα τοῦ στῆθους μου καὶ τῶν μαλλῶν (μασχαλῶν?) μου καὶ ἐνιψάμην εἰς τὰς ἐξόδους τῶν ὑδάτων, ὅθεν οἱ τέσσαρες ποταμοὶ (des Paradieses) ῥέουσιν, καὶ πιούσα ἡ Εὐὰ ἔτυχεν τῆς ἐπιθυμίας. Dies vom Satan zur Bethörung der Eva angewendete Mittel erinnert aufs lebhafteste an einen weit verbreiteten Aberglauben. Nach Wuttke Der deutsche Volksaberglaube <sup>2</sup> S. 344 trägt man in Hessen, Schlesien, Böhmen, Oldenburg 'Obst, besonders einen Apfel oder Weissbrot oder ein Stück Zucker so lange auf der blossen Haut unter dem Arme, bis es von Schweiss durchdrungen ist und giebt es', um Gegenliebe zu erregen, dem Gegenstande seiner Liebe 'zu essen'. Gleiches oder ähnliches wird berichtet aus dem Moselland von Hocker Zeitschrift für deutsche Mythol. I (1853) S. 243 ('Wollte man Jemand sich geneigt machen, so musste man einen Tropfen Schweiss von sich ins Essen oder in den Trunk fallen lassen, den die geliebte Person zu sich nahm, und sie war gezwungen zu lieben'), aus Braunschweig von R. Andree Br. Volkskunde S. 215, aus der Mark Brandenburg von Prahm Zeitschrift für Volkskunde I S. 182, aus Preussen von Frischbier Hexenspruch und Zauberbann in der Provinz Pr. S. 159, von den galizischen Juden, aus Holstein, aus Belgien Am Urquell IV S. 142 u. V S. 81, VI S. 157, S. 195, von den Zigeunern bei Wlislöcki Volks Glaube u. religiöser Brauch der Z. S. 134 u. s. w. Es lässt sich daher kaum bezweifeln, dass auch jene Manipulationen des Satan in den 'Fragen' als ein Liebeszauber gedacht sind. Das würde aber naturgemäss weiterhin die Existenz einer Tradition voraussetzen, nach der Satan wirklich die Eva verführt und mit ihr geschlechtlichen Umgang gepflogen hätte. In der That hat nun eine Ueberlieferung der Art bestanden und zwar sowohl in jüdischen Kreisen, wie Weber System der altsynagogalen palästin. Theologie S. 211 f. zeigt, als auch bei gewissen Häretikern wie den 'Archontikern', von denen Epiphanius pan. haer. XL 5 S. 295 b berichtet: ὅτι, φασίν, ὁ διάβολος ἐλθὼν πρὸς τὴν Εὐὰν συνήφθη αὐτῇ ὡς ἀνὴρ γυναικί, καὶ ἐγέννησεν ἕξ αὐτοῦ τὸν τε Κάιν καὶ τὸν Ἄβελ. Es kommt hinzu, dass erst in diesem Zusammenhang die Worte καὶ πιούσα ἡ Εὐὰ ἔτυχεν τῆς ἐπιθυμίας ihre rechte Bedeutung erhalten, während sie sich mit der Erzählung der Genesis vom Sündenfall nicht ohne Zwang vereinigen lassen. Wenn dann freilich Satan fort-

fährt (S. 26, 14 f.) εἰ μὴ γὰρ ἔπιεν τὸ ὕδωρ ἐκεῖνο, οὐκ ἂν αὐτὴν ἠδυνήθην ἀπατήσῃ, so scheint das eher auf die biblische Version hinzuführen. Allein dieser scheinbare Widerspruch würde sich leicht heben bei der Annahme, der Verfasser der 'Fragen' habe aus der ihm vorliegenden Erzählung von der Bethörung der Eva durch ein Zaubermittel und ihrer dadurch bewirkten Hingabe an den Satan nur den ersten, scheinbar harmlosen Theil aufgenommen, die Fortsetzung aber übergangen, weil sie den Stempel der Heterodoxie zu deutlich an der Stirn trug, und schliesslich eben deshalb die Worte εἰ μὴ γὰρ ἔπιεν κτέ. hinzugefügt, um wenigstens äusserlich die Uebereinstimmung mit der Bibel zu wahren. Doch dem sei, wie es wolle, jedenfalls fällt nunmehr ein Lichtstrahl auf das hohe Alter und die zähe Dauer auch jenes Aberglaubens.

Werthvoller noch sind die Mittheilungen Satans über Zahl, Namen, Wesen und Thätigkeit der Engel. An ähnliche 'Offenbarungen' des Henochbuchs erinnernd eröffnen sie zugleich vielfach ganz neue Einblicke in eine eigenartige, spiritualistische Kosmologie. Er beginnt S. 22, 31 mit einer Aufzählung der πρῶτοι πλασθέντες ἄγγελοι, der παρεσταμένοι τῷ θρόνῳ τοῦ θεοῦ und setzt dann die Vertheilung der übrigen Engelscharen auf die Räume der überirdischen Welt auseinander S. 23, 12 ff.: καὶ μετὰ τούτους ἐπλάσθησαν πάντες οἱ ἄγγελοι, τῷ πρώτῳ οὐρανῷ μυριάδες ἑκατὸν καὶ τῷ δευτέρῳ μυριάδες ἑκατὸν καὶ τῷ γ' μυριάδες ἑκατὸν καὶ τῷ δ' μυριάδες ἑκατὸν καὶ τῷ ε' μυριάδες ἑκατὸν καὶ τῷ ς' μυριάδες ἑκατὸν καὶ τῷ ζ' οὐρανῶν τὸ πέταλός ἐστι τὸ πρῶτον, ὅπου εἰσὶν αἱ ἐξουσίαι ἐνεργοῦσαι τοῖς ἀνθρώποις. Bo hat hier τῷ ζ' οὐρανῶν in τῷ ζ' οὐρανῷ geändert. Allein, wie die Analogie des vorhergehenden lehrt, ist οὐρανῷ an dieser Stelle höchst überflüssig. Ferner entsteht so ein Satz, den man weder construiren noch verstehen kann. Endlich muss doch τὸ πέταλος τὸ πρῶτον nothwendig verschieden sein von dem ἕβδομος οὐρανός, sonst hätte ja jene besondere Bezeichnung gar keinen Sinn. Die Stelle ist also sicher lückenhaft überliefert, und zwar muss nach dem gesagten die Lücke zwischen ζ' und οὐρανῶν gesucht werden. Sie wird dadurch entstanden sein, dass ein Abschreiber von τῷ ζ' auf ein später folgendes τῶν ζ' οὐρανῶν abirrte und so eine oder mehrere Zeilen ausliess. Fraglich kann nur sein, was in der Lücke gestanden hat, d. h. wieviel überirdische Räume ausser den sieben Himmeln angenommen waren. Man könnte etwa an die acht

Himmel der Gnostiker (s. z. B. Anz Zur Frage nach dem Ursprung des Gnostizismus Texte u. Unters. XV 4 S. 20 ff.) denken; das hilft jedoch nicht weiter, weil ihre ὀδοὺς regelmässig über die sieben gesetzt wird, jenes πέταλος τὸ πρῶτον dagegen der Erde zunächst liegen muss. Wohl aber giebt einen Fingerzeig zur Ermittlung der hier befolgten Vorstellung Apocal. Ioann. apocr. 17, 8 S. 84 Tisch. καὶ σαλευθήσονται τὰ ἐννέα πέταλα τοῦ οὐρανοῦ. Was darunter zu verstehen ist, zeigt Ascensio Iesariae K. 10 S. 53 Dillmann. Iesaias sieht dort, wie Christus auf die Erde hernieder steigt, wie er zuerst die sieben Himmel durchmisst, darauf in das *firmamentum* gelangt, ubi princeps huius mundi habitat und die Engel in rixa erant alius contra alium dimicantes, nam ibi erat potestas mali e. q. s. und dann descendit et assimilatus est *angelis aëris*, von denen alius alium diripiebat et iniuria afficiebat. Hiernach<sup>1</sup> wird auch die vorliegende Stelle der 'Fragen' zu beurtheilen und von hier aus ihre Herstellung zu versuchen sein, etwa in der Weise: καὶ τῷ <ζ' μυριάδες ἑκατόν (dann über das στερεώμα?) darauf ὑποκάτω δὲ (τοῦ στερεώματος καὶ?) τῶν > ζ' οὐρανῶν τὸ πέταλός ἐστι τὸ πρῶτον. Wenn nun in dies der Erde zunächst liegende πέταλον die ἔξουσίαι ἐνεργοῦσαι τοῖς ἀνθρώποις versetzt werden, so gemahnt das ja stark an die später allgemein verbreitete angeblich orphisch-pythagoreische Lehre (s. z. B. Heinze Xenokrates S. 78 ff. und Zeller Philos. d. Gr. III 2 S. 138 f.), die den Wohnsitz der Dämonen in den Luftraum zwischen Mond und Erde verlegt. Indessen liegt dieser Gedanke bei der ganzen Betrachtungsweise der Welt, wie sie in jenen Apokalypsen herrscht, an sich so nahe, dass es auch in diesem Falle schwer halten dürfte, einen näheren Zusammenhang mit der griechischen Vorstellung glaubhaft zu machen.

Es folgt nun ein Bericht über die Elementargeister und Wetterdämonen: die Engel der Winde, des Meeres und nach einer Unterbrechung (S. 24, 25 ff.) die Engel des Hagels, Schnees(?), Donners und Blitzes, Ausführungen, die sowohl um ihrer selbst willen Interesse beanspruchen können, als auch darum wichtig sind, weil sie die Möglichkeit gewähren, die altgermanische Glaubenswelt von einem fremden Eindringling zu befreien. Im Anhang zu seiner Deutschen Mythologie III<sup>4</sup> S. 493 f. hat nämlich

<sup>1</sup> Vgl. auch Apocal. Pauli S. 40 Tisch. und besonders Texts and studies II 3 S. 15.

Jacob Grimm aus einer Münchner Hs. des 11. Jahrhunderts (cod. Tegerns. 372) eine Hagelbeschwörung (*adiuratio contra grandinem*) abgedruckt, in der es heisst: *adiuro te Mermeut eum sociis tuis, qui positus es super tempestatem, per illius nomen, qui in principio fecit coelum et terram, adiuro te Mermeut . . . coniuro te daemon et satanas . . . te coniuro, ut non habeas hic potestatem in isto loco vel in isto vico nocere nec damnum facere, nec tempestatem admittere nec pluviam valentissimam iacere u. s. w.* I<sup>4</sup> S. 529 bemüht er sich dann dem Namen Mermeut zu einem germanischen Etymon zu verhelfen. So spukt denn bis auf E. H. Meyer (*Germanische Mythologie* [1891] S. 150 und 161) und Golther (*Handbuch der germanischen Mythologie* [1895] S. 181) überall ein deutscher Wetterriese Mermeut. Allein dass J. Grimm und seine Nachfolger auf falscher Fährte waren, und wobin jener Mermeut gehört, lehren jetzt die Worte des Satanas in den 'Fragen' S. 24, 25 f.: *ὁ ἄγγελος τῆς χαλάζης λέγεται Μερμεῦθ καὶ συνέχει τὴν χάλαζαν ἐπὶ τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ καὶ ὀρκίζουσιν αὐτὸν οἱ λειτουργοὶ μου καὶ πέμπουσιν αὐτὸν ὅπου θέλουσιν*<sup>1</sup>. Denn an der Identität von Mermeῦθ und Mermeut wird Niemand im Ernst zweifeln wollen<sup>2</sup>.

Königsberg in Pr.

August Brinkmann.

---

<sup>1</sup> Zu dieser Vorstellung von der Entstehung des Hagelwetters vgl. von Andrian Ueber Wetterzauberei, *Mittheil. der anthropolog. Gesellschaft in Wien* XXIV (N. F. XIV) S. 1 ff.

<sup>2</sup> Ein מֵרְמֵוּת 'Merémoth, nom à invoquer en faveur de la pluie à la 1<sup>re</sup> teqoufah' findet sich noch in spätjüdischer Tradition nach M. Schwab *Vocabulaire de l'angéologie, Mémoires présentés à l'acad des inscr.* I Sér. X 2 (1897) S. 262.

---